

Robert Vannoy, Grundlagen der biblischen Prophetie, Vorlesung 16
 Der apologetische Wert der Prophetie, Einführung zu Obadja

X. Der apologetische Wert der Prophetie

Letzte Woche habe ich Ihnen das römische Ziffer X gegeben. Ich hoffe, Sie konnten es sich ansehen, denn ich wollte Ihnen mit der Aushändigung Zeit sparen. Ich gehe es kurz durch, und falls Sie Fragen haben, können wir es gerne weiter besprechen. Ich werde aber nicht das gesamte Dokument vorlesen, sondern nur einige Punkte hervorheben.

A. Hat biblische Prophetie apologetischen Wert?

A. lautet: „Haben biblische Prophetien einen apologetischen Wert? Vorbetrachtungen.“ Historisch gesehen gibt es viele Menschen, die prophetischen Voraussagen einen apologetischen Wert beimessen und sie daher als wirksames Argument für die Wahrheit der Bibel und die Existenz Gottes, der durch die Heilige Schrift gesprochen hat, betrachten. Denn die vor Jahrhunderten gegebenen Prophezeiungen erfüllen sich erst viel später, was ein gutes apologetisches Mittel darstellt, um die Wahrheit der Heiligen Schrift und die Existenz Gottes zu bekräftigen.

1. Aalders: Geringer Wert

Meine erste Aussage lautet also: Es gibt gute Gründe, diese Frage zu bejahen. Hat die apologetische Bedeutung der Prophezeiung einen Wert? Ich denke schon. Doch einige Evangelikale unter uns würden verneinen. Außerhalb der evangelikalen Welt vertreten viele kritische Gelehrte die Ansicht, dass sie keinerlei Wert besitzt. Zur Veranschaulichung möchte ich den niederländischen Gelehrten G. C. Aalders anführen, einen Alttestamentler der Universität Amsterdam, an der ich selbst gearbeitet habe. Sein Werk „*Der falsche Prophet in Israel*“ (siehe zweiter Absatz) behandelt die Frage der apologetischen Bedeutung.

Er nennt einige positive Aspekte, wie beispielsweise die positive Verwendung der Prophezeiungserfüllung . Diese positiven Aspekte sind auf Seite 1 Ihrer Gliederung mit 1 bis 5 nummeriert. Ich werde sie nicht alle besprechen, aber auf Seite 2 äußert Aalders einige schwerwiegende Einwände gegen die Verwendung der Prophezeiungserfüllung als Kriterium für den Beweis der Wahrheit der Heiligen Schrift. Seiner Ansicht nach zeigen diese Einwände, dass der apologetische Wert des Arguments nicht so groß ist, wie man zunächst annehmen könnte. Im Folgenden werden seine drei Einwände aufgelistet:

a. Streitigkeiten über die Erfüllung

Der erste Punkt ist der „Streit um die Erfüllung“. Er zitiert beispielsweise Abraham Keunen aus dessen Buch „*Die Propheten und die Prophetie in Israel*“, das eine Liste unerfüllter Prophezeiungen enthält. Er sagt, Keunen habe die apologetische Argumentation umgedreht und auf der Grundlage unerfüllter Prophezeiungen gegen erfüllte Prophezeiungen argumentiert.

b. Streitigkeiten über die Datierung und subjektive Faktoren

Zweitens: „Streitigkeiten über die Datierung und subjektive Faktoren bei der Beurteilung des Zusammenhangs zwischen Prophezeiung und ihrer Erfüllung.“ Anders ausgedrückt: Es entstehen Streitigkeiten zwischen dem Buch Daniel und dem zweiten Teil des Buches Jesaja. Stammt das Buch Daniel tatsächlich aus der Zeit, die es angibt, oder schrieb es um einen anonymen Autor um 165 v. Chr., als Antiochus Epiphanes bereits in Erscheinung getreten war?

Er zitiert einen Mann namens Davidson, der sagt, dass das Erfüllungsargument nur dann Beweiskraft besitzt, wenn es folgende Bedingungen erfüllt: „Erstens muss die *bekannte Verkündung* vor dem Ereignis erfolgen. Zweitens muss es eine *klare und greifbare Erfüllung geben* . Und schließlich die *Natur des Ereignisses selbst* , wenn es zum Zeitpunkt seiner Vorhersage *außerhalb menschlicher Wahrnehmung lag und weder durch vernünftige*

Anstrengung vorhergesehen noch durch *Wahrscheinlichkeitsrechnung* oder *Erfahrung abgeleitet* werden konnte.“ In dieser Aussage sind all die kursiv gedruckten Wörter das, was Aalders als subjektive Werturteile bezeichnen würde. Dinge wie die bekannte Verkündung und die Natur des Ereignisses, die weder durch Vernunft vorhergesehen noch durch Deduktion erkannt oder hergeleitet werden konnte. Aalders sagt weiter, dass es angesichts dieser subjektiven Werturteile *klar* ist, dass Menschen zu unterschiedlichen Schlussfolgerungen gelangen werden, sodass niemals eine wirklich überzeugende Wahrheit gefunden werden kann. Doch dann sieht man, was er tut: Er dreht den Spieß um und behauptet, dass auch das Gegenteil wahr sei, sodass sich aus ihrer Nichterfüllung, wie Keunen es versucht, kein überzeugender Beweis gegen den göttlichen Ursprung der Prophezeiung ableiten lässt. Mit anderen Worten: Das ganze System kann scheitern, weil es subjektiv bestimmt wird. Das ist also sein zweiter Einwand.

c. Symbolische Sprache hebt den apologetischen Wert auf.

Der dritte Punkt lautet: „Symbolische Sprache hebt den apologetischen Wert auf.“ Ich möchte gleich zu Beginn anmerken, dass Aalders ein Amillennialist ist. Er neigt dazu, die Reichsprophezeiungen des Alten Testaments für Christus in einem spirituellen oder metaphorischen Sinn zu verstehen und sie auf die Kirche anzuwenden. So führt er einige Zeilen weiter unten in dem Absatz unter dem Punkt „Symbolischer und apologetischer Wert“ aus, dass dies eine besondere Schwierigkeit darstellt, sich auf Prophezeiung und deren Erfüllung als apologetisches Mittel zu berufen. Aalders argumentiert, dass der wörtliche Ansatz von Männern wie Keith der symbolischen Natur vieler Prophezeiungen nicht gerecht wird. Aalders vertritt die Ansicht, dass die Prophezeiungen oft von Jerusalem, Zion und dem Tempel sprechen, um auf spirituelle Realitäten des Neuen Bundes hinzuweisen.

Nehmen wir die Stelle aus Jesaja 2: „Alle werden zum Berg des Herrn

kommen; er wird hoch und erhaben sein.“ Das ist das Kommen der Kirche! Assyrien und Babylon stehen beispielhaft für sündhafte und zerstörerische Wege. Er spricht nicht von einer Reihe babylonischer Reiche, sondern von den Feinden des Reiches Gottes im geistlichen Sinne. Er fügt hinzu, dass er nicht erkennen kann, wie – und das ist bemerkenswert – „jemand, der eine eher wörtliche Auslegungsmethode wie Keith anwendet, sich vor dem chiliastischen Irrtum bewahren kann.“

Wissen Sie, was der „Chiliast-Irrtum“ ist? Chiliast bedeutet tausend! Es handelt sich um die prämillenniale Eschatologie, bei der man Prophezeiungen über die zukünftige tausendjährige Herrschaft Christi auf Erden, in der Schwerter zu Pflugscharen geschmiedet werden, wörtlich interpretiert. Aalders meint also: Wer Prophezeiungen wörtlich auslegt, wird zum Prämillennialisten. Für jemanden wie Aalders ist das undenkbar. Er argumentiert, dass, wenn sich die Prophezeiungen über Babylon bis ins kleinste Detail wörtlich erfüllen würden, man keine andere Erfüllungsweise für die Prophezeiungen über Jerusalem und Israel annehmen könne. Man müsse dann auch die detaillierte wörtliche Erfüllung dieser Prophezeiungen erwarten. Laut Aalders ist es daher klar, dass der Verweis auf die wörtliche Erfüllung von Prophezeiungen die Apologetik in eine große Schwierigkeit stürzt.

Aber, und hier liegt der entscheidende Punkt: Gibt man die wörtliche Auslegung zugunsten einer spirituellen Erfüllung auf, verliert man sein Argument. Warum? Die spirituelle Erfüllung ist denen, die dem christlichen Glauben ablehnend gegenüberstehen, schwer zu erklären. Anders ausgedrückt: Nutzt man Prophezeiung und Erfüllung als apologetisches Mittel und interpretiert sie symbolisch, schwächt das die Argumentation.

d. Beobachtung: Amillennialisten – Präsuppositionale Apologetik,
Prämillennialisten – Evidentialisten

Ich erinnere mich, das vor einigen Jahren gelesen zu haben, und mir ist etwas klar geworden, aber ich habe es nie zuvor so richtig begriffen. Ich glaube, Folgendes stimmt: Wenn man sich evangelikale Ausleger ansieht, stellt man fest, dass Amillennialisten in der Apologetik in der Regel Präsuppositionalisten sind. Amillennialisten neigen zu einer eher symbolischen und bildhaften Auslegung und verwenden Prophetie und deren Erfüllung normalerweise nicht als Beweis für die Wahrheit der Bibel. Prämillennialisten hingegen, die eher wörtlich auslegen, sind in der Apologetik im Allgemeinen keine Präsuppositionalisten. Sie sind üblicherweise Evidentialisten, und dies ist einer der Beweise für die Wahrheit der Heiligen Schrift. Man könnte also meinen, es gäbe keinen Zusammenhang zwischen apologetischen und eschatologischen Systemen, aber ich denke, es besteht ein ziemlich enger Zusammenhang, wenn man genauer darüber nachdenkt. Generell gilt: Anhänger des Millenniums vertreten in der Apologetik auch den Präsuppositionalismus, während Prämillennialisten im Allgemeinen den Evidentialismus in der Apologetik anwenden. Sicherlich gibt es Ausnahmen, aber im Großen und Ganzen deckt sich dies mit Aalders' These, die er auch betont.

(Aalders' Schlussfolgerung)

Beachten Sie die folgende Aussage. Aalders schlussfolgert, dass nicht die Erfüllung der Prophezeiungen die Überzeugung von der göttlichen Wahrheit der Schrift hervorbringt, sondern umgekehrt: Die Überzeugung von der göttlichen Wahrheit der Schrift führt zum Glauben an die Erfüllung der Prophezeiungen. Und auch hier deckt sich die eschatologische Sichtweise weitgehend mit der apologetischen. Er argumentiert, dass die Gewissheit der geoffenbarten Wahrheit Gottes nicht auf äußeren Beweisen beruht, sondern in sich selbst. Gott zwingt niemanden zum Glauben. Es ist auch sein Wille, dass die Erfüllung der Prophezeiungen nicht als unumstößliche Wahrheit jenseits jeglichen Zweifels steht, sondern lediglich eine solche Gewissheit schafft, dass der Gläubige darin eine Stütze für seinen Glauben findet. Mit anderen Worten: Jemand, der zum

Glauben gefunden hat und glaubt, kann in den Prophezeiungen eine Stütze für seinen Glauben finden, während jemand, der nicht zum Glauben gefunden hat, darin möglicherweise wenig oder gar keinen Wert erkennt.

Er sagt, für jemanden, der die Bibel als Wort Gottes anerkennt, sei die Erfüllung der Prophezeiungen sonnenklar und könne daher seinen Glauben bestärken. Das ist sicherlich berechtigt. Meine Lieblingsfrage ist: Hat sie auch für Ungläubige eine Bedeutung, indem sie ihnen Offenheit für die Bibel vermittelt? Er meint also, die Erfüllung der Prophezeiungen sei in gewisser Weise nicht wertlos, aber für jemanden, der nicht an die Heilige Schrift glaubt, spreche sie nicht so deutlich, dass er gezwungen sei, ihren göttlichen Ursprung zu erkennen.

Aalders zufolge läuft es letztlich auf das hinaus, was er das innere Prinzip nennt, welches den Kern seiner Position bildet: Man glaubt, dass die Heilige Schrift Gottes Wort ist, oder man glaubt nicht, dass die Heilige Schrift Gottes Wort ist. Dieser Glaube ist die Frucht des Wirkens des Heiligen Geistes. Die letzte Grundlage für die Gewissheit christlicher Wahrheit liegt im Zeugnis des Heiligen Geistes.

Seine Schlussfolgerung lautet also, dass die Apologetik besser daran täte, sich nicht mit der Suche nach objektiven Beweisen für die Wahrheit der Heiligen Schrift zu befassen, sondern sich auf diesen subjektiven Standpunkt zurückzuziehen und dann zu zeigen, dass die nichtchristliche Weltanschauung sich trotz gegenteiliger Argumente ebenfalls nicht durch Beweise rechtfertigen kann und ihren Ausgangspunkt ebenso subjektiv hat wie die christliche Position. Das ist der Kern seiner Ansicht zum „apologetischen Wert der Prophetie“. Seiner Meinung nach glaubt man entweder an die Bibel und die Heilige Schrift oder nicht! Und ob man nun glaubt oder nicht, dass die Bibel das Wort Gottes ist, sie ist das Werk des Heiligen Geistes! Das ist subjektiv. Aber dann dreht man den Spieß um und sagt denen, die nicht glauben, dass auch ihre Position subjektiv ist. Ich denke, hier stößt man auf den Unterschied zwischen präsuppositionellen und evidenzbasierten Ansätzen in der Apologetik, was ein weiteres umfangreiches

Thema ist.

4. Machens Kommentare: Ich habe hier einen Absatz von J. G. Machen aus der Publikation „Christentum und Kultur“ angeführt. Die Details finden Sie in Ihrer Bibliografie. Ihnen fällt die unterstrichene Aussage von Machen am Seitenende auf. Er sagt: „Es wäre ein großer Irrtum anzunehmen, alle Menschen seien gleichermaßen darauf vorbereitet, das Evangelium anzunehmen. Es stimmt, dass die entscheidende Frage dann die erneuernde Kraft Gottes ist.“ Es ist das Wirken des Heiligen Geistes, das Menschen zur Erkenntnis Christi führt. Er sagt: „Das kann jede mangelnde Vorbereitung überwinden, und das Fehlen dieser Kraft macht selbst die beste Vorbereitung nutzlos.“ Und hier ist die unterstrichene Aussage: „Tatsächlich übt Gott diese Kraft jedoch gewöhnlich in Verbindung mit bestimmten Voraussetzungen des menschlichen Geistes aus, und es sollte unsere Aufgabe sein, so gut wir können, mit Gottes Hilfe, diese günstigen Bedingungen für die Annahme des Evangeliums zu schaffen... Ich meine damit nicht, dass die Beseitigung intellektueller Einwände einen Menschen zum Christen macht. Nein, Bekehrung wurde nie allein durch Argumentation bewirkt. Eine Herzensveränderung ist ebenfalls notwendig. Und diese kann nur durch das unmittelbare Wirken der Kraft Gottes bewirkt werden.“

Beachten Sie jedoch die folgende Aussage: „Dass intellektuelle Arbeit allein nicht ausreicht, bedeutet nicht, wie so oft angenommen wird, dass sie überflüssig sei. Gott kann zwar alle intellektuellen Hindernisse durch ein sofortiges Wirken seiner erneuernden Kraft überwinden. Manchmal tut er das. Doch er tut es sehr selten. Gewöhnlich übt er seine Kraft im Zusammenhang mit bestimmten Zuständen des menschlichen Geistes aus.“ Der Verstand prüft und bewertet alle Behauptungen über die Wahrheit der Bibel und des Evangeliums. „Gewöhnlich führt er diejenigen nicht völlig unvorbereitet ins Reich Gottes, deren Denken und Vorstellungskraft gänzlich von Ideen beherrscht werden, die die Annahme des Evangeliums logisch unmöglich machen.“

Francis Schaeffer sprach oft von Menschen als Vorevangelisten, und damit meinte er, dass sie sich mit Fragen auseinandersetzen und versuchen, Einwände gegen das Hören der Heiligen Schrift oder der Botschaft des Evangeliums zu entkräften. Ich denke, genau das meint Machen hier.

Ich habe als Nächstes einen weiteren Aufsatz von Machen aufgeführt, der in Ihren Zitaten auf den Seiten 32–33 zu finden ist. Er führt in dieser Diskussion einige ähnliche Punkte an. Schauen wir uns ein paar dieser Absätze an. Machen sagt: „Ein Mann hört einen wahren Prediger des Evangeliums. Der Prediger spricht mit der Autorität eines Buches, das dort aufgeschlagen auf der Kanzel liegt. Während die Worte dieses Buches ausgelegt werden, werden dem Zuhörer die Geheimnisse seines Herzens offenbart. Es ist, als ob ein Schleier von ihm genommen worden wäre. Der Mann sieht sich plötzlich so, wie Gott ihn sieht. Er erkennt plötzlich, dass er ein Sünder ist, der unter dem gerechten Zorn und Fluch Gottes steht. Dann kommt aus demselben fremdartigen Buch eine weitere Quelle souveräner Autorität. Der Prediger, während er das Buch auslegt, erscheint wie ein Gesandter des Königs, ein Bote des lebendigen Gottes. Der Zuhörer braucht kein weiteres Nachdenken, keine weitere Argumentation. Der Heilige Geist hat die Türen seines Herzens geöffnet. ‚Dieses Buch ist das Wort des lebendigen Gottes‘, sagt er; ‚Gott hat mich gefunden, ich habe seine Stimme gehört, ich gehöre ihm für immer. ‘“

Machen bemerkt daraufhin: „Ja, so kommt es manchmal vor, dass ein Mensch auf diese Weise, und nicht durch langwierige Argumente, davon überzeugt wird, dass die Bibel das Wort Gottes ist.“ Doch dann fällt auf, dass er wiederholt, was er bereits im anderen Zitat gesagt hat: „Das bedeutet aber nicht, dass Argumente überflüssig sind ... Ich mag mit meiner ganzen Seele davon überzeugt sein, dass die Bibel das Wort Gottes ist; aber wenn mein Nachbar Argumente vorbringt, die zeigen, dass sie voller Irrtümer ist, kann ich diesen Argumenten nicht gleichgültig gegenüberstehen. Ich kann ihm durchaus sagen: ‚Deine Argumente sind falsch, und weil sie falsch sind, kann ich guten Gewissens

an meiner Überzeugung festhalten.‘ Oder ich kann ihm sagen: ‚Was du sagst, ist an sich wahr, aber irrelevant für die Frage, ob die Bibel das Wort Gottes ist.‘“

Aber ich sehe beim besten Willen nicht, wie ich ihm sagen könnte: ‚Ihre Ansichten mögen meiner Überzeugung widersprechen, dass die Bibel das Wort Gottes ist, aber sie interessieren mich nicht; halten Sie ruhig daran fest, wenn Sie wollen, aber stimmen Sie mir bitte auch darin zu, dass die Bibel das Wort Gottes ist.‘ Es ist eine sehr reale Situation. Er sagt: ‚Nein, das kann ich unmöglich sagen.‘ Diese letzte Haltung ist sicherlich absurd. Zwei widersprüchliche Dinge können nicht gleichzeitig wahr sein. Wir können nicht weiterhin an der Bibel als dem Wort Gottes festhalten und gleichzeitig die Wahrheit von Ansichten anerkennen, die dieser Überzeugung widersprechen.

Ich glaube also mit meiner ganzen Seele an die Notwendigkeit der christlichen Apologetik, an die Notwendigkeit einer begründeten Verteidigung des christlichen Glaubens und insbesondere an eine begründete Verteidigung der christlichen Überzeugung, dass die Bibel das Wort Gottes ist.“

Und dann erzählt er, er sei auf einer Studentenkonferenz gewesen, wo Methoden der Evangelisation diskutiert wurden. Jemand sei aufgestanden und habe (mitten im nächsten Absatz) gesagt: ‚Man gewinnt keinen Menschen für Christus, solange man mit ihm diskutiert.‘ Das haben Sie wahrscheinlich schon einmal gehört. Er sagt: ‚Wissen Sie, meine Freunde, als er das sagte, war ich kein bisschen beeindruckt. Natürlich gewinnt man keinen Menschen *allein* durch Argumente für Christus. Das ist völlig klar. Es muss das geheimnisvolle Wirken des Heiligen Geistes bei der Wiedergeburt geben. Ohne ihn sind all diese Argumente völlig nutzlos. Aber nur weil Argumente nicht ausreichen, heißt das nicht, dass sie überflüssig sind. Was der Heilige Geist bei der Wiedergeburt bewirkt, ist nicht, einen Menschen unabhängig von den Beweisen zum Christen zu machen, sondern im Gegenteil, ihm die Augen zu öffnen und ihn zu befähigen, die Beweise wahrzunehmen.‘

Ich glaube also an die vernünftige Verteidigung der Inspiration der Bibel. Manchmal ist sie unmittelbar hilfreich, um einen Menschen zu Christus zu führen... Ihr Hauptnutzen ist jedoch ein anderer. Ihr Hauptnutzen besteht darin, Christen zu befähigen, berechtigte Fragen zu beantworten – nicht von vehementen Gegnern des Christentums, sondern von Menschen, die die Wahrheit suchen und von den feindseligen Stimmen, die sie allseits hören, beunruhigt werden.“ Das sind also Machens Anmerkungen.

5. Glaube & Vernunft – 1 Petrus 3,15 – Augustinus. Meine nächste Anmerkung zu diesem Handout ist, dass es das Werk des Heiligen Geistes ist, das Herz zu öffnen. Es ist unsere Verantwortung, die Beweise vorzulegen. Meiner Meinung nach gibt es einen Platz für Vernunft und die Verteidigung des Evangeliums. 1 Petrus 3,15 sagt, dass es unsere Verantwortung ist, für den Glauben, der in uns ist, Rechenschaft abzulegen.

Im nächsten Absatz werden zwei weitere Artikel erwähnt. Zunächst A. J. Neuhaus, „Warum wir miteinander auskommen können“, in *First Things* . Schlagen Sie Seite 33 Ihrer Quellenangaben auf. In diesem Artikel spricht er über die Verbindungen zwischen Glaube und Vernunft. Er sagt: „Wenn man über die Verbindungen zwischen Glaube, Vernunft und Diskurs nachdenkt, ist der heilige Augustinus besonders hilfreich. Man kann Passagen finden, insbesondere aus seinen Andachts- und Predigtschriften, die belegen sollen, dass Augustinus ein Fideist war, jemand, der die Vernunft dem Glauben opferte.“ Wissen Sie, mir scheint, er vertritt Aalders' Position, wenn dieser sagt, dass alles ein inneres Prinzip sei. Wir glauben oder wir glauben nicht. Beweise spielen dabei keine Rolle. Das ist Fideismus. „Man könnte argumentieren, dass Augustinus ein Fideist war, jemand, der die Vernunft dem Glauben opferte. Aber das wäre ein schwerwiegendes Missverständnis.“ Das sieht man oft. Er glaubte, um zu erkennen.

Augustinus erörterte mit großer Raffinesse, warum Glaube vernünftig ist und warum Vernunft ohne Glauben unvollständig bleibt. Ein Beispiel dafür ist sein äußerst fesselnder Essay „*Der Nutzen des Glaubens*“. Schon der Titel spiegelt Augustinus' Annahme wider, dass Christen und Nichtchristen gemeinsam erwägen können, was zum Verständnis der Wahrheit beiträgt. Augustinus argumentiert, dass Glaube für das Verstehen notwendig ist. Er erläutert seinem ungläubigen Gesprächspartner ausführlich die vernünftigen Gründe für den Glauben. Es ist deutlich, dass Augustinus und sein Gesprächspartner eine gemeinsame *Überzeugung teilten*: Glaube ist für das Verstehen notwendig – im Alltag, in der Wissenschaft, in der Freundschaft und in religiösen Fragen – und warum Glaube notwendig ist, da er selbst rational erklärbar ist. „Versteht mein Wort, um zu glauben“, sagt Augustinus, „aber glaubt Gottes Wort, um zu verstehen.“ Wie Eptham Gillson schreibt: „[Bei Augustinus] hängt die Möglichkeit des Glaubens von der Vernunft ab, denn nur die Vernunft ist zum Glauben fähig.“

Die augustinische Lehre über das Verhältnis von Vernunft und Glaube umfasst drei Schritte: die Vorbereitung des Glaubens durch die Vernunft, den Akt des Glaubens und das Verständnis des Glaubensinhalts. Augustinus selbst brachte es jedoch am besten auf den Punkt: „Niemand glaubt etwas, ohne es zuvor für glaubwürdig gehalten zu haben.“ Alles, was geglaubt wird, muss nach vorherigem Nachdenken geglaubt werden. Nicht jeder, der denkt, glaubt, denn viele denken, um nicht zu glauben; aber jeder, der glaubt, denkt.

Augustinus war ein entschiedener Gegner dessen, was später als Fideismus bezeichnet werden sollte. Die Behauptung, Glaube sei völlig willkürlich – er stütze sich nicht auf ein *Apriorum* dessen, was vernünftig ist, und könne sich auch nicht darauf berufen –, findet weder bei Augustinus noch in der Hauptströmung der großen christlichen Tradition Unterstützung.

6. Historisch gesehen: Amerstadam – Präsuppositionalismus; Princeton – Evidentialisten

Da ist also dieser kurze zweite Absatz aus Neuhaus' Artikel. Und dann ist da noch der nächste Artikel in Ihrer Gliederung, ein ziemlich ausführlicher Beitrag von Donald Fuller und Richard Gardiner mit dem Titel „Reformed Theology at Princeton and Amsterdam in the Late Nineteenth Century: A Re-appraisal“. Er wurde 1995 am Covenant Theological Seminary veröffentlicht. Ich denke, er ist äußerst hilfreich, um die Situation der Denkschulen zu erklären, die Anfang des 20. Jahrhunderts an Orten wie Princeton entstanden. Es gab eine Zeit, in der die Denkschule der Universität Amsterdam präsuppositionalistische Apologetik vertrat, während die Princetoner Denkschule, was die Apologetik betraf, evidenzialistisch ausgerichtet war.

Es handelt sich um einen recht langen Artikel. Sie werden feststellen, dass ich ab Seite 34 bis 37 zahlreiche Auszüge daraus in Ihren Zitaten aufgeführt habe. Ich möchte Ihnen die Lektüre dieses Abschnitts ersparen, empfehle Ihnen aber dennoch, ihn zu lesen. Er ist zwar recht komplex, aber ich denke, er wird Ihnen bei der Klärung dieser Fragen helfen.

Schlagen Sie einfach Seite 37 auf, und wir werden uns die letzten beiden Absätze ansehen, in denen Fuller und Gardiner schreiben: „Warfield und die alten Theologen von Princeton glaubten, dass Vernunft und Glaube *zusammenwirkten*, um eine Gotteserkenntnis zu ermöglichen, die der *wahren* menschlichen Erkenntnis entsprach, selbst wenn diese Erkenntnis unvollständig war. Diese Vorstellung von *gleichberechtigtem* Glauben und Vernunft wurzelt im Augustinismus“, wie Neuhaus sagte, „steht in tiefem Widerspruch zum Positivismus des 19. Jahrhunderts“ – dem Denken der Aufklärung – und „bedeutet, dass es wirklich wichtig ist, mit den Nichtgläubigen über Gott zu sprechen. Warfields Vision für die christliche Auseinandersetzung mit säkularen intellektuellen Perspektiven unterscheidet sich daher deutlich von Kuypers Rückzugshaltung.“ Es war ein Rückzug auf diese subjektive Position, auf das

innere Prinzip. Warfield schreibt: „Lasst uns also eine Haltung des Mutes gegenüber den Forschungen unserer Zeit entwickeln. Niemand sollte eifriger sein als wir. Niemand sollte schneller die Wahrheit in jedem Bereich erkennen, offener für sie sein und ihr treuer folgen, wohin sie auch führt. Es ziemt sich nicht für Christen, den Forschungen und Entdeckungen ihrer Zeit gegenüber lau zu sein. Vielmehr ist es unsere Aufgabe als Christen, die Forschung mit aller Kraft voranzutreiben, in jeder Wissenschaft führend zu sein, uns der Kritik zu stellen und in jedem Bereich als Erste die Wahrheit des Glaubens an unseren Erlöser zu erfassen. Der Fluch der Kirche war ihre Gleichgültigkeit gegenüber der Wahrheit ... sie hat nichts von der Wahrheit zu fürchten; aber sie hat alles zu fürchten, und sie hat bereits fast alles durch Unwissenheit erlitten. Alle Wahrheit gehört uns als Nachfolgern Christi, der Wahrheit; lasst uns endlich unser eigenes Erbe antreten.“ Das sind also einige Anmerkungen zu der übergeordneten Frage: „Hat die Erfüllung von Prophezeiungen einen apologetischen Wert?“ Dies sind einige der Positionen, die dazu eingenommen wurden.

B. Der Offenbarungsanspruch der Bibel

B. Auf Seite 5 findet sich die Überschrift „Der Offenbarungsanspruch der Bibel“. Die Bibel präsentiert sich als Wort Gottes, nicht bloß als Produkt menschlichen Denkens oder menschlicher Reflexion. Ein Großteil der Bibel befasst sich mit der Menschheitsgeschichte, und in ihren prophetischen Abschnitten entwirft sie grobe Linien zukünftiger Geschichte, die durch den souveränen Willen eines Gottes bestimmt sind, der durch sie spricht. Dieser einzigartige Anspruch erfordert Überprüfung und Prüfung und ist selbstverständlich offen dafür. Unabhängig davon, ob man an die Bibel glaubt oder nicht, können ihre historischen Aussagen (sowohl prophetische als auch nicht-prophetische) weitgehend überprüft werden. Die Bibel deutet darauf hin, dass ein Großteil ihres offenbarten Plans für die Geschichte bereits in der

Geschichte Israels und im Erscheinen Jesu Christi verwirklicht wurde. Wir vertreten die Auffassung, dass in der Verbindung zwischen Prophetie und Erfüllung, insbesondere zwischen dem Alten Testament und Christus, eine objektive, klar erkennbare Struktur von Prophetie und Erfüllung zu finden ist. Die Existenz dieser Prophezeiungs-/Erfüllungsstruktur weist auf die Existenz und Wahrhaftigkeit des Gottes hin, der in der biblischen Offenbarung gesprochen hat.

Diese Struktur von Prophezeiung und Erfüllung zeichnet sich nicht durch etwas aus, das man als religiöse oder pistische Qualität bezeichnen könnte. Sie ist nichts Subjektives oder Innerliches. Vielmehr durchbricht sie von ihrem Wesen her religiösen Subjektivismus, da sie als erkennbare Entität auf die Realität und Wahrhaftigkeit des Gottes der biblischen Offenbarung verweist, unabhängig von der Notwendigkeit einer religiösen Hingabe an diesen Gott. Mit anderen Worten: Man kann eine Prophezeiung betrachten und anhand der Geschichte prüfen, ob sie sich erfüllt hat ; dies ist etwas, das einer Überprüfung unterzogen werden kann; es ist etwas, das außerhalb des eigenen Selbst liegt.

Im Alten und Neuen Testament sehen wir, dass der Beweis für die Existenz Gottes vor allem auf klar erkennbaren Zeichen und dem Zusammenhang von Prophezeiung und Erfüllung beruht. Anders gefragt: Wie offenbart sich Gott in der Bibel selbst? Denken wir an die Ereignisse des Exodus und die Plagen, wo die Aussage eindeutig ist: „Dies geschieht, damit ihr erkennt, dass ich der HERR bin.“ Man kann es sehen. Man sieht, dass Mose es im Voraus ankündigt, und dann geschieht es. Dasselbe gilt für Josua, wo dasselbe mit dem Durchzug durch den Jordan und der Eroberung Jerichos geschieht. Der Beweis für die Existenz Gottes basiert also vor allem auf erkennbaren Zeichen und dem Zusammenhang von Prophezeiung und Erfüllung. Zwar ist die intellektuelle Erkenntnis der Existenz Gottes nicht gleichbedeutend mit existentiellem Glauben, da dieser erst durch das Wirken des Heiligen Geistes und die Entwicklung einer Beziehung zwischen Mensch und Gott möglich wird. Dennoch ist sie eine Folge und Voraussetzung für echten Glauben. Echter Glaube ist eine Antwort auf das, was Gott in der

Geschichte, in seiner Macht und Existenz offenbart hat. Dabei ist es wichtig zu bedenken, dass es eine objektive Offenbarung gibt. Diese objektive Offenbarung existiert unabhängig von der Glaubensantwort, die der Heilige Geist im Einzelnen bewirkt, wenn dieser sich dem Gott der biblischen Offenbarung unterwirft. Man könnte diese Unterscheidung als innere und äußere Offenbarung bezeichnen. Um Missverständnisse zu vermeiden, muss klargestellt werden, dass es objektive Prophetie gibt, die sich durch ein erkennbares Merkmal auszeichnet: die äußere Offenbarung.

Mir scheint, genau das übersehen Leute wie Aalders. Sie sprechen von diesem inneren Prinzip. Gut. Ja, dieses innere Prinzip gibt es, aber das ist der Heilige Geist, der in uns erneuert und unseren Verstand öffnet. Niemand wird ohne ihn jemals zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen. Das bedeutet aber nicht, dass es kein äußeres Prinzip oder keine äußere Offenbarung gibt – etwas, das tatsächlich existiert und beweist, dass Gott der ist, für den er sich ausgibt. So hat Gott sich durch die Heilige Schrift, Zeichen und Wunder sowie Prophetie und deren Erfüllung offenbart.

C. Prophetie und Erfüllung

Damit kommen wir zu Punkt C, „Prophezeiung und Erfüllung“. Im Alten Testament begegnen wir einer einzigartigen und überraschenden Form der göttlichen Offenbarung. Diese Offenbarung umfasst Elemente, die geeignet sind, die Realität des Gottes Israels objektiv und erkennbar darzustellen. Dazu gehören:

1. Gott offenbart seine Existenz und Macht vielen Zeugen auf vielfältige Weise, unter anderem durch Zeichen, Wunder und Erscheinungen. Das ist etwas, das existiert. Es kann und wurde von vielen Zeugen gesehen.
2. Gott offenbart durch seine Sprecher, die Propheten, einen Plan für die künftige Geschichte.
3. Dieser Plan für die künftige Geschichte wird so verwirklicht, wie er von den Propheten verkündet und vorhergesagt worden war.

Beachten Sie, dass die erste Komponente – Zeichen, Wunder und Theophanien – die sinnlich wahrnehmbare Darstellung von etwas ist, in dem sich Jahwe zu offenbaren beansprucht. Die beiden anderen Komponenten dienen der Bestätigung dieser Behauptung, also der Prophezeiung und ihrer Erfüllung, des Plans und seiner Ausführung.

Hier lässt sich festhalten, dass sich das Alte Testament von allen anderen „religiösen Offenbarungen“ dadurch unterscheidet, dass es den Glauben nicht allein auf der Grundlage dessen fördert, was einzelne Personen angeblich durch göttliche Offenbarung empfangen haben. Jeder kann behaupten, Gott habe zu ihm gesprochen. Das tat Mohammed. Jeder kann das. Doch im Alten Testament wird der Glaube nicht auf der Grundlage dessen gefördert, was Menschen angeblich durch göttliche Offenbarung empfangen haben. Vielmehr gründet sich der Glaube auf eine Offenbarung, die mit äußeren Zeichen und dem Ablauf der Geschichte gemäß einem zuvor verkündeten Plan verbunden ist. In der Gliederung habe ich einige biblische Beispiele dafür angeführt.

Ich möchte hier einen wichtigen Unterschied verdeutlichen. Diese Zeichen und Wunder dienten damals den Menschen, die sie beobachteten, als Beweis für die Existenz und Macht Gottes. Wir befinden uns nicht mehr in dieser Situation. Wir können lediglich die Berichte darüber lesen, was Gott damals tat und wie er sich seinem Volk offenbarte – vom Auszug aus Ägypten bis zur Eroberung des Landes oder dem ersten Kommen Christi.

Im nächsten Absatz erwähne ich, dass das Alte Testament keine mythologischen oder metaphysischen Argumente für die Existenz Gottes liefert. So beweist Gott seine Existenz nicht.

1. Selbstbestätigung der Propheten . Im nächsten Absatz wird erläutert, dass die Zeichen, die Gott gab, um die Worte der Propheten zu bestätigen und seine Gegenwart seinem Volk sichtbar zu machen, im Zusammenhang mit dem historischen Fortschritt von Offenbarung und Erlösung einem unmittelbaren und

direkten Bestätigungszweck dienen. Mit dem Abschluss der Offenbarung sollten wir nicht nach einer Fortsetzung solcher Zeichen suchen. Wir haben dies bereits im Zusammenhang mit Vos' Konzeption des Fortschritts von Offenbarung und Erlösung erörtert. Die Offenbarung hat sowohl eine objektive als auch eine subjektive, individuelle Seite. Offenbarung ist im Grunde die Interpretation der Erlösung und schreitet mit ihr fort. Doch wenn die Erlösung in Christus ihren Höhepunkt erreicht, hört die Offenbarung auf zu existieren. Aber das ist ein anderes Thema. Wir suchen nicht nach einer Fortsetzung solcher Zeichen. Zeichen erfüllen daher für uns heute nicht *mehr dieselbe direkte Authentifizierungsfunktion* wie für diejenigen, denen sie ursprünglich gegeben wurden. Der Zusammenhang zwischen Prophezeiung und Erfüllung ist jedoch so beschaffen, dass *sein Wert* als Beweis für die Existenz und Wahrhaftigkeit des Gottes der biblischen Offenbarung auch für nachfolgende Generationen *unmittelbar fortwirkt*. Anders ausgedrückt: Zeichen und Wunder wirken zu der Zeit, in der sie gegeben wurden. Heute lesen wir Berichte darüber. Prophezeiung und Erfüllung wirken auch für nachfolgende Generationen, da diese die Struktur von Prophezeiung und Erfüllung nachvollziehen können. Wenn man nachweisen kann, dass eine Prophezeiung zu einem bestimmten Zeitpunkt gegeben wurde und sich erst Jahrhunderte später erfüllte – es gibt viele Beispiele für solche Prophezeiungen –, dann hat man hier etwas, das meiner Meinung nach apologetische Bedeutung besitzt.

2. Bloom, Gaugh und Newman: Überprüfbare Wunder

J. A. Bloom, H. G. Gaugh und R. C. Newman, der hier viele Jahre als Professor für Neues Testament tätig war, argumentieren, dass erfüllte Prophetie eine zugängliche Art von Wunder darstellt – ein überprüfbares, nicht nur ein berichtetes Wunder. Verstehen Sie den Unterschied? Sie argumentieren, dass erfüllte Prophetie, da sie eine zugängliche Art von Wunder ist, ein überprüfbares, nicht nur ein berichtetes Wunder darstellt, die Schwierigkeiten berichteter Wunder wie die Beobachtung oder Interpretation des Geschehens umgeht. Prophetie

unterscheidet sich von einer persönlichen Wundererfahrung, weil ihre Erfüllung oft von jedem Interessierten überprüfbar ist, unabhängig davon, ob dieser die theistische Weltanschauung der Bibel teilt oder nicht. Israels Gott beansprucht den Glauben auf der Grundlage dessen, was das Volk von ihm gesehen und erfahren hat. Logisch oder rational betrachtet, zeigt das Alte Testament, dass Israel kaum anders handeln konnte, als zu glauben, da es aufgrund objektiver Fakten wissen konnte, dass Jahwe existiert. Wie hätte man nicht zu diesem Schluss kommen können, wenn man zu denen gehörte, die aus Ägypten geführt wurden? Und dass keines seiner Worte leer oder bedeutungslos zu ihm zurückkehre. Israel konnte und wandte sich willentlich von Dingen ab, die eindeutig Götzendienst waren. Der Herr gab seinem Volk viele unfehlbare, in der Neuen Internationalen Übersetzung (NIV) als „überzeugend“ bezeichnete Beweise, um die Formulierung aus Apostelgeschichte 1 zu verwenden, wo er die Wahrheit seiner Existenz und Macht bezeugt. In unserem Zeugnis sollten wir uns nichts Geringeres leisten und einfach die Wege übernehmen, die Gott selbst benutzte, um seinem Volk seine Existenz zu beweisen. So bewirkte er die Erlösung seines Volkes.

In diesem Kontext und unter Berücksichtigung bestimmter, im Fazit genannter Einschränkungen scheint mir Prophezeiung und ihre Erfüllung etwas Überprüfbares und Testbares zu sein, eine objektive Struktur, die außerhalb des Individuums steht. Sie hat eine legitime Funktion in apologetischer Hinsicht, indem sie auf die Wahrheitsansprüche der Bibel und Christi als Erlöser der Menschheit hinweist. Ich werde das Fazit nicht vorlesen, das können Sie selbst tun. Das ist also die römische Zahl X.

XI. Obadja

Auf Seite 6 Ihres Vorlesungsplans kommen wir zum neuen Abschnitt des Kurses: „Überblick über die prophetischen Bücher“. Wie ich Ihnen bereits mitgeteilt habe, möchte ich im weiteren Verlauf des Kurses die kleinen Propheten Hosea, Obadja, Joel und Amos behandeln.

1. Einleitende Bemerkungen. Punkt 1 lautet: „Einleitende Bemerkungen“. Bevor wir zu Obadja kommen, möchte ich einige allgemeine Anmerkungen machen. Wir haben bereits über die Einteilung der prophetischen Bücher gesprochen. In der jüdischen Tradition unterscheidet man zwischen den frühen und den späteren Propheten. Zu den frühen Propheten zählen die Bücher, die wir heute üblicherweise als historische Schriften verstehen: Josua, Richter, Samuel und Könige.

Die späteren Propheten bilden die sogenannten prophetischen Bücher. Sie werden in zwei Gruppen unterteilt. Diese Einteilung ist Ihnen sicher bekannt: die Großen Propheten und die Kleinen Propheten. Die Bezeichnungen „groß“ und „klein“ beziehen sich nicht auf Bedeutung oder Wichtigkeit, sondern lediglich auf den Umfang. Die Großen Propheten sind die umfangreicheren: Jesaja, Jeremia, Ezechiel und Daniel. Die Kleinen Propheten sind zwölf. Ich denke, Sie kennen ihre Namen, daher werde ich sie nicht alle aufzählen.

Ich möchte aber noch etwas zur Anordnung der Kleinen Propheten sagen. Sie haben Bullock gelesen, und zwar in einer anderen Reihenfolge als er sie angibt. Der Grund dafür ist einfach, dass Bullocks Datierung einiger Propheten von meiner abweicht. Zum Beispiel ist der erste Prophet Obadja.

2. Reihenfolge der Kleinen Propheten . Sie kommen nun zu der Frage, warum die Kleinen Propheten in unseren Bibeln heute in der Reihenfolge stehen, in der sie erscheinen. Wenn Sie in unserer englischen Bibel nachschlagen – und das gilt auch für die hebräische Bibel –, finden Sie bei den Kleinen Propheten Hosea, Joel, Amos und Obadja als die ersten vier, gefolgt von Jona und Micha. In der Septuaginta hingegen sind die ersten sechs in dieser Reihenfolge: Hosea, Amos, Micha, Joel, Obadja und Jona. Das ist eine ganz andere Reihenfolge. Die uns bekannte Reihenfolge stammt aus der Hebräischen Bibel, die Septuaginta hingegen hat eine andere. Vergleicht man die beiden Listen, lassen sich kaum

erkennbare Kriterien für die Reihenfolge der Bücher finden. Auffällig ist, dass Haggai, Sacharja und Maleachi am Ende stehen und alle nach dem Exil entstanden sind. Zumindest bei diesen letzten Büchern scheint also ein chronologisches Element vorhanden zu sein. Amos folgt in der Reihenfolge Hosea, Amos, Obadja. Dennoch lebte Amos vor Hosea. Diese Frage bleibt offen, und meines Wissens hat noch niemand eine überzeugende Erklärung für die Reihenfolge der Bücher in der Septuaginta oder der Hebräischen Bibel gefunden. Wir sollten uns dessen aber bewusst sein.

3. Datierung der Kleinen Propheten

Wir werden die Datierungsprobleme bei Obadja und Joel besprechen. Beide sind sehr schwer zu datieren. Ich denke aber, man kann die Propheten in drei Perioden einteilen, wenn man die Nationen zugrunde legt, die die Geschichte Israels und Judas maßgeblich beeinflusst haben: die assyrische, die neubabylonische und die persische Periode. Dies ist die Reihenfolge, der Sie in Bullocks Lektüre gefolgt sind. Die assyrische Periode umfasst neun Propheten, die babylonische Periode Jeremia, Ezechiel, Daniel, Zefanja und Habakuk und die persische Periode Haggai, Sacharja und Maleachi. Nun zu den ersten vier Büchern: Hosea, Joel, Amos und Obadja.

A. Obadja. Kommen wir zu Obadja. Ich habe Ihnen das Handout gegeben. Sie werden sehen, dass A. unter der römischen Ziffer II für „Obadjas Datierung und Autor“ steht. Ich glaube, wir hatten bereits erwähnt, dass Obadja einer der am schwersten zu datierenden Propheten ist. Die unterschiedlichen Datierungen beruhen nicht auf liberalen oder konservativen Standpunkten und reichen von etwa 840 v. Chr., was die früheste Datierung darstellt, bis kurz vor der Zerstörung Jerusalems um 586 v. Chr. und dann noch bis ins Jahr 450 v. Chr. Man sieht also, dass es eine große Bandbreite an Schlussfolgerungen gibt.

Der Kern der Datierungsfrage liegt in der Identifizierung der in den Versen

10 und 11 erwähnten Plünderung Jerusalems. Im Buch Obadja, das nur ein Kapitel umfasst, findet sich ein Orakel gegen die Edomiter. Über sie wird ein Urteil gesprochen. In den Versen 10 und 11 heißt es: „Wegen der Gewalt gegen deinen Bruder Jakob“ (die Edomiter sind Nachkommen Esaus) „wirst du mit Schande bedeckt und für immer vernichtet werden an dem Tag, als du tatenlos zusahst, wie Fremde seinen Reichtum raubten und Ausländer durch seine Tore gingen und das Los um Jerusalem warfen. Du warst wie einer von ihnen.“ Es besteht also ein Hinweis darauf, dass die Edomiter in irgendeiner Weise an der Plünderung Jerusalems beteiligt waren. Fremde raubten Reichtümer und losten um Jerusalem. Sie bemerken, dass ich dort erwähne, dass der Kernpunkt die Plünderung Jerusalems durch die Edomiter in Vers 10 und 11 und möglicherweise bis Vers 14 ist. Dies ist eine Auslegungsfrage und hat Auswirkungen auf die Datierung. Sprechen die Verse 12–14 von einer zukünftigen, ähnlichen Plünderung Jerusalems oder sind sie eine Fortsetzung der Verse 10 und 11? Ich werde darauf zurückkommen und wir werden es später ausführlicher besprechen. Doch zunächst: Welche Positionen wurden für die Identifizierung der in den Versen 10 und 11 erwähnten Plünderung Jerusalems vorgebracht? Ich habe hier drei davon aufgeführt:

1. Eine Plünderung während der Regierungszeit Jorams von Juda durch eine Koalition von Philistern und Arabern.

A. lautet: „Eine Plünderung während der Regierungszeit Jorams von Juda durch eine Koalition aus Philistern und Arabern.“ In 2 Chronik 21,8 lesen wir, dass zur Zeit Jorams „Edom gegen Juda rebellierte und seinen eigenen König einsetzte.“ Vers 10: „Bis zum heutigen Tag rebelliert Edom gegen Juda.“ Weiter in Vers 16: Zur selben Zeit, während der Regierungszeit Jorams, „erweckte der HERR gegen Joram die Feindschaft der Philister und der Araber, die in der Nähe der Kuschiter wohnten. Sie fielen in Juda ein und raubten alles, was sie im Palast des Königs fanden, zusammen mit den Söhnen und Frauen. Kein Sohn blieb

zurück.“ Dies sind also unsere Aufzeichnungen über eine Plünderung Jerusalems im Zusammenhang mit der Rebellion der Edomiter. In 2 Könige 8,20 findet sich kein Hinweis auf die Rebellion der Edomiter gegen Joram. Es ist also möglich, dass die Edomiter bei diesem Einfall mitwirkten und an der Beute teilhatten. Dies könnte der Auslöser für das Urteil über Edom im Buch Obadja gewesen sein. Das ist die frühe Auffassung.

2. Babylonische Plünderung Jerusalems 586 v. Chr.

Eine zweite Deutung besagt, dass die Verse 10 und 11 des Buches Obadja auf die babylonische Plünderung Jerusalems im Jahr 586 v. Chr. Bezug nehmen. Die Zerstörung Jerusalems durch Nebukadnezar wird, so manche, durch Hesekiel 35,5 gestützt, doch dieser Hinweis ist nicht eindeutig. Hesekiel 35,5 (eine an Edom gerichtete Prophezeiung des Gerichts) lautet: „Weil du eine alte Feindschaft hegtest und die Israeliten zur Zeit des Schwertes, zur Zeit ihres Unglücks, als ihre Strafe ihren Höhepunkt erreichte, auslieferdest“ (offensichtlich ist die Zeit der babylonischen Zerstörung Jerusalems gemeint), „darum, so wahr ich lebe, spricht Gott der HERR, gebe ich dir das Blutvergießen, und es wird dich verfolgen. Weil du das Blutvergießen nicht gehasst hast, wird es dich verfolgen.“ Es ist also klar, dass die Edomiter 586 v. Chr. an der Plünderung Jerusalems beteiligt waren. Das heißt aber nicht, dass sie es nicht schon früher getan hatten! Nur weil Edom später zur Zeit der Zerstörung Jerusalems eine ähnliche Position einnahm, bedeutet das nicht, dass sie nicht schon früher etwas Ähnliches getan hatten. Einwände gegen das Jahr 586 v. Chr. sind, dass weder die Deportation der gesamten Bevölkerung noch die Zerstörung der Stadt und des Tempels erwähnt werden, noch Nebukadnezar aus Vers 10: „Denn wer Gewalt gegen seinen Bruder begeht, wird mit Schuld bedeckt sein.“

Dann muss oben auf Seite 2 die Interpretation von 10–11 und 12–14 als zwei Bezugspunkte berücksichtigt werden. Ähnliche Formulierungen finden sich in Jeremia 49,1 und dessen Bezug zu Obadja 1–6. Manche versuchen, dies zur

Datierung heranzuziehen. Es gibt sprachliche Anspielungen zwischen Jeremia 49,1–7 und Obadja 1–6. Die Frage ist: Welcher Prophet hat Priorität? Es herrscht Uneinigkeit darüber, welcher der ursprüngliche ist oder ob beide auf eine ältere, unbekannte Prophezeiung zurückgehen. Wie lassen sich diese sprachlichen Ähnlichkeiten erklären? Spiegelt Obadja die Sprache Jeremias wider? Oder ist es umgekehrt? Beides ist möglich. Daher halte ich diese Methode nicht für geeignet, um eine Datierung vorzunehmen.

3. JB Payne: Die Verse 10–11 des Buches Obadja sprechen von einem Angriff Syriens auf Israel zur Zeit des Ahas.

Ein dritter Vorschlag von J. Barton Payne besagt, dass die Verse 10-11 des Buches Obadja von einem Angriff der Aramäer auf Israel zur Zeit des Königs Ahas berichten, der mit einem gleichzeitigen Angriff der Edomiter einherging. Dies findet sich in 2 Chronik 28,16-18, wo es heißt: „Zu jener Zeit ging König Ahas zum König von Assyrien um Hilfe. Die Edomiter waren erneut gekommen und hatten Juda angegriffen und Gefangene weggeführt, während die Philister im Tal angriffen und Juda dann eroberten und besetzten.“ Dies ist also eine weitere Möglichkeit, obwohl Jerusalem nicht explizit erwähnt wird.

Im Folgenden werden nur einige Namen genannt. Manche vertreten die Ansicht, dass die Gründung des Landes nach 586 v. Chr. erfolgte, nach der Eroberung Jerusalems durch die Babylonier unter Nebukadnezar. R. K. Harrison hingegen geht von einer späteren Datierung um 450 v. Chr. aus.

Das ist also die Frage nach der Datierung. Wie bereits erwähnt, stellt sich diese Frage erneut, wenn man die Verse 10-11 und 12-14 genauer betrachtet und die Beziehung zwischen ihnen untersucht. Ich möchte diese Diskussion noch etwas hinauszögern, aber wir werden darauf zurückkommen. Welche der in Vers 10-11 erwähnten Plünderungen Jerusalems gemeint ist, beeinflusst die Schlussfolgerung zur Datierung.

4. Autor von Obadja

Der Autor ist Obadja, was „Diener des Herrn“ bedeutet. Er ist ein Prophet, über den wir nichts wissen. Wir besitzen lediglich seine Prophezeiungen, und auch im Buch Obadja selbst findet sich kaum etwas, das auf diese Person hinweist. Im Alten Testament werden zwar mehrere andere Obadjas erwähnt, jedoch keiner, der mit der Zeit Ahabs in Verbindung steht.

B. Das Thema des Buches Obadja

B. ist „Das Thema des Buches“. Wir haben das hier bereits kurz angesprochen. Es handelt sich um ein Urteil über Edom. Ich habe bereits erwähnt, dass die Edomiter Nachkommen Esaus waren. Schlagen wir in der Genesis nach und betrachten wir die Verwandtschaft der Edomiter zu Esau. Genesis 36,8 berichtet, dass Esau im Seir-Gebirge Edoms lebte, das oft als Synonym für das Heimatland verwendet wird. Es lag direkt südlich des Toten Meeres und östlich davon, angrenzend an ein gebirgiges Land, östlich der Senke des Ostafrikanischen Grabenbruchs, die das Tote Meer mit dem Golf von Aqaba am Roten Meer verbindet. Die wichtigsten Städte waren Bozra und möglicherweise Sela, was „privater Felsen“ bedeutet. Manche vermuten, dass dies auf die Stadt Petra verweist, eine berühmte archäologische Stätte im edomitischen Gebiet. Von Eziongeber, das an der äußersten Spitze des Golfs von Aqaba liegt, führte die sogenannte Königsstraße nach Norden durch Edom. Das war der Weg, den Moses den Israeliten beim Auszug aus Ägypten vorgeben wollte. Doch die Edomiter verweigerten ihnen damals den Zug, sodass sie einen Umweg gehen mussten. Von da an kam es immer wieder zu Konflikten zwischen Edomitern und Israeliten. Ich denke, dies ist eine Folge des sogenannten Jakob-Esau-Streits, als die beiden Brüder um den Segen Isaaks stritten.

Schauen Sie auf Seite 38 Ihrer Quellenangaben nach. Keil hat zu diesem Zusammenhang einige Anmerkungen gemacht, und wir werden damit abschließen.

Er sagte: „Unrecht und Gewalt sind umso verwerflicher, wenn sie gegen einen Bruder verübt werden. Die brüderliche Beziehung Edoms zu Juda wird durch den Namen Jakob noch deutlicher, da Esau und Jakob Zwillingenbrüder waren. Das Bewusstsein, dass die Israeliten ihre Brüder waren, hätte die Edomiter dazu bewegen müssen, den unterdrückten Judäern beizustehen. Stattdessen ergötzen sie sich nicht nur hämisch am Unglück des Brudervolkes, sondern versuchten sogar, es durch aktive Unterstützung des Feindes noch zu vergrößern. Dieses feindselige Verhalten Edoms entsprang dem Neid auf die Erwählung Israels, ähnlich dem Hass Esaus auf Jakob, der an seine Nachkommen weitergegeben wurde und um die Zeit Moses offen zutage trat, als man den Israeliten den friedlichen Durchzug durch das Land verweigerte. Andererseits ist den Israeliten im Gesetz stets geboten, Edom gegenüber ein freundschaftliches und brüderliches Verhältnis zu bewahren.“ In Deuteronomium 2,4-5 und 23,7 wird ihnen geboten, die Edomiter nicht zu verabscheuen, weil er ihr Bruder ist. Man könnte also sagen, dass die Auseinandersetzung zwischen Jakob und Esau bis heute andauert, und zwar zu welchem Zeitpunkt auch immer wir uns befinden (840, 586 usw.).

Okay, wir machen hier Schluss und fahren nächstes Mal mit C fort, was „Einige Anmerkungen zum Inhalt“ bedeutet.

Transkribiert von Samuel Winslow für EC
Rohfassung bearbeitet von Ted Hildebrandt
Endgültige Bearbeitung durch Katie Ells
Neu erzählt von Ted Hildebrandt